

Erinnerung an einen schwarzen Tag

Feuerwehrkommandant Hansruedi Vögtli war Ohrenzeuge des Flugzeugabsturzes von Hochwald

Der 10. April 1973 bleibt nicht nur ein schwarzer Tag in der Geschichte des Schwarzbubendorfes Hochwald. Dieser Tag verändert auch das Leben von Hansruedi Vögtli. Der Landwirt war damals 39 Jahre alt und Feuerwehrkommandant von Hochwald. Gleichzeitig wurde er aber auch Ohrenzeuge des Absturzes der Vickers Vanguard 952 der Invicita International Airlines, welcher 108 Todesopfer forderte.

Peter Brotschi

In jener banger Sekunden nach 10.30 Uhr, in denen die Piloten der viermotorigen Passagiermaschine wohl ihren Navigationsirrtum erkannten und im Steilflug um das Leben kämpften, stand Hansruedi Vögtli im Weiler Herrenmatt vor seinem Bauernhof. Er hörte den Motorenlärm. „Der kommt zu tief“ dachte er. Im gleichen Moment hörte der Motorenlärm auf, es folgte ein pfeifendes Geräusch, dann nichts mehr. Nur Stille.

Eigentlich wollte Hansruedi Vögtli an diesem Tag mit seiner Familie die Mustermesse besuchen. Dazu sollte es aber nicht kommen. Er stellte die Alarmnummer der Feuerwehr Basel ein und gab den Auftrag, beim Flughafen Basel nachzufragen, ob ein Flugzeug vermisst werde. Wenn es stimme, dann sei es bei der Herrenmatt abgestürzt. Vögtli machte sich nachher selber auf die Suche, in Richtung des Funkfeuers. Ein halber Meter Neuschnee und dicker Nebel, die Sicht betrug keine zehn Meter, behinderten das Vorwärtskommen. Bei seinem Bruder, der in der Nähe des Funkfeuers wohnte, rief der Feuerkommandant zwölf Minuten später nochmals in Basel an. Es wurde kein Flugzeug vermisst. „Da dachte ich, dass das Flugzeug wohl durchgekommen ist“, erinnert sich Hansruedi Vögtli, So ging er wieder nach Hause.

Pfadilager hörte nichts

Um 11.30 Uhr kam dann aber ein Anruf vom Flughafen Basel. Jetzt war es klar, dass ein Flugzeug mit 145 Menschen vermisst wurde. Vögtli seit anderthalb Jahren Kommandant der Hochwalder Feuerwehr, alarmierte seine Organisation. Die Kirchenglocken läuteten, so dass die halbe Bevölkerung aufgeschreckt wurde.

Vögtli lief zum Pfadilager, in dem in dieser Woche ein Lager durchgeführt wurde. „Aber die Knaben hatten nichts vom Absturz gehört“, erzählt Hansruedi Vögtli weiter. „Und das in 200 Meter Distanz zur Absturzstelle wie man feststellen konnte. Der Schnee und der Nebel schluckten sämtliche Geräusche.“

Der älteste Sohn von Vögtlis, der damals 14-jährige Erich, machte mit dem Hund Bären an der Suche mit. Bären bemerkte dann die ersten überlebenden Passagiere im Wald, rund 300 Meter vom Weiler Herrenmatt entfernt. Hansruedi Vögtli ging dann sofort in die entsprechende Waldpartie. Seine Stimme stockt nun beim Erzählen. Was man hier angetroffen habe, könne kaum beschrieben werden. Ein Geschrei, Gestöhne, Gemurmel, einfach grausam. Am rechten Flügel habe noch Feuer gebrannt, das dann mit Feuerlöschern und Schnee erstickt worden sei. „Aber wir hatten Angst vor einer Explosion, wir kannten ja nichts von Flugzeugen und ihren Treibstoffen“. Dann begannen die Retter unverzüglich damit, überlebende Passagiere zu bergen. Auch hier war es tragisch, was die Hochwalder an Schicksalen mit ansehen mussten:

Manche Leute waren schwer verletzt, andere hatten Kratzer. Im Heck, wo die Überlebenden gesessen hatten, befand sich beispielsweise auf der gleichen Sitzbank ein toter Passagier, während der Nachbar ein paar Zentimeter daneben den Unfall überlebt hatte. Um an die lebenden Menschen heranzukommen, mussten auch tote Passagiere geborgen werden. Ein vermeintlich toter Knabe, so um die elf Jahre alt, wurde auf die Seite gelegt. Als man ihn anheben wollte, schlug er die Augen auf - und siehe da, er lebte und war nicht verletzt.

Lebende und Tote geborgen

Die verletzten Personen wurden zum Weiler Herrenmatt transportiert und dort auf die verschiedenen Häuser verteilt. Die Bergwirtschaft Herrenmatt gab es damals noch nicht, sie wurde erst 1984 eröffnet. Zwei Menschen starben dann noch im Weiler, eine Frau drei Wochen später im Spital in Basel. Gemäss den Angaben von Hansruedi Vögtli kam um 12.25 Uhr die erste Hilfe, der Arzt Walter Marti aus Muttenz und der Chef des Basler Krankentransportes. Nachdem die überlebenden Passagiere geborgen waren, begann man mit dem Abtransport der toten Menschen. Vom Pfadilager wurden die Militär - Zeltblachen geborgen, in welche man die Leichen einwickelte und an den Weg hinunter transportierte. In der Zwischenzeit waren Feuerwehrleute aus Arlesheim, Dornach, Liestal und Reinach zu Hilfe geeilt. Abens lagen 102 Menschen auf dem verschneiten Weg, eingehüllt in Decken. Doch für Hansruedi Vögtli war der Tag noch nicht zu Ende. In der Nacht fand in seinem Hof die Zeugeneinvernahme des Büros für Flugunfalluntersuchung statt. Dies bei Kerzenlicht, da keine Elektrizität vorhanden war. Eine Rekrutenschule der Strassenpolizei übernahm die Wache an der Unfallstelle. Die toten Menschen wurden in Särgen in der Turnhalle von Dornach aufgebahrt. Zwei Tage nach dem Unglück fand in der St.Mauritius - Kirche von Dornach zum Gedenken der Toten von Hochwald ein ökumenischer Trauergottesdienst statt. Bundesrat Hans Peter Tschudi nahm als Vertreter der Landesregierung an diesem Gottesdienst teil, während der damalige Landammann Rudolf Bachmann namens Solothurner Regierung den Hinterbliebenen das Beileid ausdrückte. Gedenkstätte an der Unfallstelle Rund zwei Wochen dauerte die Bergungsarbeiten, bis die Unfallstelle wieder der Gemeinde Hochwald zurückgegeben konnte. Schon kurz nach der Katastrophe, aber auch noch viel später suchten Schaulustige den Ort des Geschehens auf. Heute sind im Wald keine Spuren des Absturzes mehr zu sehen. Auf dem Weg, der die Unfallstelle durchschneidet, belindet sich eine Gedenkstätte; an jener Stelle, wo die toten Menschen in Decken eingehüllt lagen. Flankiert von zwei englischen Eichen erinnert ein mit den Worten: „Den 108 britischen Opfern der Flugzeugkatastrophe vom 10.April 1973. Regierungsrat des Kantons Solothurn, the British Governement, Invicta Airlines and the affected communities of the south - west of England*, daneben steht eine Plastik des inzwischen verstorbenen Grenchner Künstlers Fritz Flury.

Legende:

Hansruedi Vögtli war damals Ohrenzeuge des Flugzeugabsturzes und Feuerwehrkommandant von Hochwald. Hier befindet sich bei der Gedenkstätte, die ganz in der Nähe seines Hofes liegt.

Kontakt zu Überlebenden

Die Flugzeugkatastrophe von Hochwald stürzte die Gegend rund um Bristol in die tiefe Trauer. Viele der Unfallopfer stammten aus Axbridge, einer Kleinstadt im Süden von Bristol. Die „Ladies Guild of Axbridge“ hatte eine „Seigtheeing and Shopping Tour“ in die Schweiz organisiert. Man wollte an diesem Tag Luzern besuchen und abends wieder heimfliegen. Für Axbridge entstand eine ähnliche Situation wie vor zehn Jahre zuvor für Humlikon, als 1963 in Dürrenäsch bei einem Absturz einer Caravelle der Swissair viele Menschen aus diesem Dorf im Zürcher Weinland das Leben verloren. Familie Vögtli hat noch heute Kontakt zu überlebenden Passagieren, denen sie damals geholfen hatten. Besonders auch zu einer Frau, die ein schlimmes Schicksal erleben musste. Diese Frau war mit ihrer Tochter auf der Reise, die auf dem Flughafen von Bristol arbeitete. Da die Tochter gewisse Kenntnisse über das Fliegen hatte, bemerkte sie wohl während des Anfluges, dass etwas nicht stimmen konnte. Sie ging in die vordere Flugzeugpartie, um sich über die Gründe zu orientieren, da geschah das Unglück. Die Tochter verlor ihr Leben, während die Mutter im Heck des Flugzeuges überlebte.